

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 19

Artikel: [s.n.]
Autor: Heine, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. und 15. jeden Monats

Sekretariat und Redaktion
Transitfach 541 Bern
Telegrammadresse:
Freidenker Bern

Die römische Kirche stirbt an jener Krankheit, wovon niemand genest; Erschöpfung durch die Macht der Zeit.

Heinrich Heine.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Sämtliche Mutationen bezügl. des Abonnements, Bestellungen etc. sind zu richten Transitfach 541, Bern

INHALT: Das Bettagsmandat der schweiz. Bischöfe. — Der heilige Vater und der spanische Brudermord. — Unchristliche Philosophie im christlichen Staat. — Verschiedenes. — Literatur

Das Bettagsmandat der schweiz. Bischöfe.

Wie immer und zum Ueberfluss, erliessen die schweizerischen Bischöfe am eidgenössischen Betttag ein sogenanntes Bettagsmandat an die Gläubigen. «Der selige Bruder Klaus und die Schweizer Familie», so benennen sie ihr Hirten-schreiben, das der «erhabenen Grösse und Würde der christlichen Familie» gewidmet ist.

Es kostet zwar einen denkenden Menschen einige Ueberwindung, die kostbare Zeit, die man Gescheiterem und Besserem widmen könnte, zum Lesen dieses Ergusses zu opfern. Immerhin, wir haben es getan. Wir wollten uns einmal orientieren, was die hohen Kirchenbeamten der Schweizer Familie zu sagen haben in diesen misslichen Zeiten. Das Schreiben ist zwar an die Gläubigen gerichtet, so dass wir von vorneherein annehmen mussten, es handle sich um Ungenussbares. Was wir aber zu lesen bekamen, bleibt noch weit hinter den schon ohnehin geringen Erwartungen zurück.

Wir erwähnen das Schreiben, nicht um mit den Gläubigen zu hadern und zu rechten. Das ist eine aussichtslose Sache. Wenn wir das Schreiben etwas betrachten, so darum, um den noch einigermaßen denkenden Volksgenossen die Geistesverfassung der schweizerischen Bischöfe zu illustrieren.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Entweder sind die Bischöfe so weltfremd, dass es angesichts der Nöte des Volkes geradezu eine Beleidigung ist, so etwas vorgeschrieben zu bekommen, oder aber die Herren Bischöfe glauben selbst nicht, was sie zu glauben vorgeben und schreiben, oder drittens sie sind so bössartig, dass sie alle Not des Volkes einen Teufel schert. Eines scheint sicher, dass sie von allen guten Geistern verlassen sind. Statt sich mit den Nöten des Volkes zu befassen wird in salbungsvollen Sprüchen über die christliche Familie gesprochen, ein Thema, wo jeder zuständiger sein muss als gerade jene, die die Nöte des Lebens nur vom Hörensagen kennen.

Als Staffage des Bettagsmandates muss der Bruder Klaus erhalten. Und was sagt nun dieser Bruder Klaus der Schweizer Familie durch die Feder der schweizerischen Bischöfe? Man lese einmal die nachstehend angeführten Stellen, um sich ein Urteil zu bilden:

«Und noch eindringlicher werden Bruder Klausens Worte, da er mahnt: Haltet fern vom Schweizerhause jene Zerrbilder und Phantastereien, welche ein von Gott abgeirrter, wahnwitziger Zeitgeist an die Stelle der

christlichen Ehe und Familie setzen möchte, wie Probleme, Kameradschaftsehe, *Wochenendehe* und ähnliche possenhafte Dinge, Zerrbilder und Phantastereien, die einen tiefen Abgrund von sittlicher Anarchie, Zügellosigkeit und Zerstörung heiligster Bande offenbaren, die aber heutzutage in Wort und Schrift und Bild bedauernswerte Lobredner und gefährliche Verteidiger finden.»

Höret und staunet! Bruder Klaus mahnt vor der «*Wochenendehe*». Um diese Variante der Ehe, die bisher unbekannt war, zu erfinden, muss man schon die Phantasie eines schweizerischen Bischofs besitzen. Zu Bruder Klausens Zeiten war diese Eheform wohl noch nicht erfunden. Das Zölibat scheint gelegentlich schöpferisch zu sein, wenn die Schöpfungskraft sich auch in einer blossen Wortprägung erschöpft.

Und weiter schreiben die Bischöfe von Bruder Klaus:

«Wie müsste er da heute zittern, wo ein weit schlimmerer Feind in unser Land eingedrungen ist, und wo der geheime Mord an den Grundfesten staatlicher und sittlicher Ordnung rüttelt, sogar in katholischen Kreisen.

Ein Staatsmann hat berechnet, dass die katholische Kirche in der Schweiz durch die Entweihung der Ehe einen jährlichen Verlust von 25,000 Geburten erleidet. Wir sind ein sterbendes Volk geworden. Der Friedhof liegt nicht mehr draussen vor der Stadt, sondern in der Familie drin, wo die Mutter nicht die Wiege schaukelt, sondern das Grab schaufelt. Ja, es gibt Frauen, die lieber ein Automobil wollen oder eine noble Einrichtung statt Kinder.»

Schade, dass dieser geistreiche Staatsmann nicht mit dem Namen genannt wird. Wir möchten ihm gerne ein Kränzchen winden, wenn auch nicht wegen Genialität. Wir werden ja nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass dieser Staatsmann dem katholisch-konservativen Lager entstammt und dass es einer jener Staatsmänner ist, die zu den Abbauern gehören und sich einen Pfifferling darum kümmern, wenn schon die tatsächlich Geborenen nichts zu essen haben. Das Interesse dieser Staatsmänner ist zusammen mit demjenigen der Kirche erschöpft, wenn die Geburt vorüber ist, nachher sollen Gemeinde und Staat dafür sorgen, dass die Seele nicht mangels körperlicher Substanz zum Himmel fährt. Was würde werden, wenn jährlich noch weitere 25,000 Schweizerbürger zur